

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 51  
  
**Rubrik:** [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ein Weihnachtslied! Wie manches ward gesungen,  
Seitdem der Stern ob Bethlehem verglüh't!  
Du kindlich reinste der Erinnerungen,  
Wie ziehst Du heute wieder durch's Gemüt!  
Der Christbaum glänzt. Das ist ein Klammern,  
Leuchten,  
Dem Kindesblick dehnt sich der Himmel weit,  
Aus Deinen Augen glänzt's, den wehmutfeuchten:  
Das war die frohlich-sel'ge Kinderzeit!

Auch das vorbei! Gelöscht die bunten Kerzen,  
Die Christkinds weiße Hand zur Flamme entfacht!  
Manch' neues Glück zog ein in Deinem Herzen  
Und stahl sich fort in zweifelschwerer Nacht.  
Nun läßt Dein Auge neidlos andre springen,  
Im Reigen jubeln um den Tannenbaum,  
Das schönste Lied muß allgemach verklingen,  
Als Weiser lächelst Du: es war ein Traum!

Allüberall ist Weihnachtszeit auf Erden,  
Und jeder Tag des Jahres hat sein Fest.  
Wenn gute Taten noch geboren werden,  
Noch glimmt von Menschenlieb' in Dir ein Rest,  
Hörst Du's vom sternbesäten Himmel schallen,  
Wie Orgelbrausen, Glockenfestgeläut':  
Auf Erden Friede und ein Wohlgefallen  
Den Menschen wie vor Zeiten, so noch heut'!

So mag das neue Jahr gefast uns finden!  
Wir treten kühn durch seine Pforten ein.  
Wie alle frühern, wird es lösen, binden,  
Dem Himmel und dem andern Hölle sein!

Doch in des Christnachtszaubers Dämmerweber,  
D'raus hell die Liebe strahlt im Lichtermeer,  
Sei festtaglosung: Freude liegt im Geben!  
Unrecht auf Glück hat alles um uns her! A. B.

## Stadtbernisches Wahl-Betrachtungen, zum 13. Dezember 1908.

Stoßfeuer eines Antiproporzlers.  
Parteien kommen wohl zum Recht,  
Dem freien Bürger paßt er schlecht!  
Es ärgert mich der Wahlproporz  
Schon durch den Mißlaut seines Worts.  
Auch geht mein Wahlrecht ganz entzwei  
Bei seiner Listenzwängerei.  
Ich bin mal kein Parteienknecht,  
Proporz begräbt mein Bürgerrecht.  
So Einer arglos panschiert,  
Wird er sofort perhorresziert,  
Er ferne keine Disziplin  
Und neige sich zum Gegner hin.  
Dagegen wird ganz ungeniert,  
So weiß als tunklich, kunkliert.  
Beim Kampfe für das Vaterland  
Verlier beinahe ich den Verstand.  
Ihr stellt die Kandidaten auf,  
So nehmt die Konsequenz in Kauf,  
Parteien, fechtet euren Strauß  
Nun intra partes selber aus.  
Ich pfeife auf das Wählerrecht,  
Majorz, Proporz sind beide schlecht.  
Ich weide jedes Stimmlokal  
Und sehe mich zum Weinpokal.  
Denn die Weisheit weiß allein,  
Wie der Weise spricht, im Wein.

Sorgen eines Vaterlandsfreundes  
(Patriot).  
3/5 nur zur Urne sich begaben,  
2/5 solches unterlassen haben.  
3/10 folglich und ein Einziger mehr  
Die tragen Sieg und Fall zur Urne her!  
Genossen stimmen alle, Mann für Mann,  
Der träge Bürger aber dann und wann.  
Vor 40 Jahren wir begraben hatten  
Des Stimmens Zwang. — „Verchwinder,  
alter Schatten!  
„Im Tannreischnuck, mit Trommeln und  
Fanfaren,  
„Verlammelt sich das Volk in hellen Scharen  
„Und Greis wie Jüngling stolz zur Urne  
schreiten,  
„Des Landes Wohlfahrt selbst sich zu bereiten.“  
So steht's gedruckt im Tagblatt un'res Nates,  
Doch anders tönt der Schluß des Resultates!  
Der Jüngling, der behend den Fußball stupft,  
Der Füße keinen zu der Urne lupft.  
Ihm graut nicht vor des Vaterlands Zerfall,  
Er sorgt sich einzig nur für Goal und Ball.  
Er wird dabei so schauderhaft blaßiert,  
Daf er politisch keinen Finger rührt!  
Depeschen liest er, einzig, wenn sie melden  
Das Kampfergebnis seiner Fußball-Helden.  
Und weil es so nicht länger bleiben kann,  
So lei gebüßt der pflichtvergeßne Mann,  
Wer nicht erfüllt des Bürgers erste Pflicht,  
Den ziehe mittelst Buße vor Gericht.  
Bezahlt er nicht die Schuld von einem Franken,  
So öffnen ihm sich die Gefängnisstranken.  
24 Stunden Brot und Stroh,  
Stimmen träge Wähler unrenfroß.  
Karl Jahn.

In meinem herzhaften Busen mottet es schon lang, daß an allen Ecken  
und Enden und besonders in Holenträgertoalten immer das Wort  
„Vaterland“ in die Luft geschmettert wird. Kein anderes Geschöpf,  
am wenigsten ein Mannsgeschöpf, als eben unser immer schöneres Geschlecht  
hat menschliche Gestalten auf das Land gesetzt. Ein Vater hat dabei  
nur für sich selber gesorgt und doch schreit alles wie außer Rand und  
Band: „Vaterland, o Vaterland!“ und doch heimelet uns das Wort  
Mutter so nahrhaftig an wie Brot und Butter und doch ist's eine ewige  
Schand', daß keine Seele singt: „O Mutterland!“ Um die Silbe „Va“  
mächtig zu verschönen, beliebt's der Sänger sooo lang auszudehnen.  
Vaa, o du Vaatherland, echotelets von der Fellenwand, hingegen nimmt  
keine lallende Seele das schöne Wort Mutter in die Kehle. Da brüllt  
mich wie ein wütiger Hahn ein längerbündiger Mannsmensch an: Wer  
wollte Sänger so weit zwingen, in Zukunft mutterländlich zu singen? Es  
wäre doch wahrlich vom Fluchen und lachen, wollte man die Silbe „Mu“  
auch sooo lang machen. Vaa—a—a! das heiß ich klingen und macht sich  
prächtig zum Singen.

Verlängert ein Sänger die Silbe Muuh, erinnert er schändlich an eine  
Kuh, da würden uns verschiedene Heuler wieder betiteln als Kuhmäuler!  
Muh—u—utterland tönt nicht bloß ländlich, man dürfte fast sagen schänd-  
lich. Gemach, mein Herr! mit höhnen und belsen; da ist ja ganz leicht  
abzuhelfen. Das Wort Mutter, potz Welten, das hört man gegenwärtig  
selten. Es macht sich französisch, das heißt schön das liebeliche Mama-  
getön, weil doch in dieser gebildeten Zeit jeder schmutzige Balg nach  
„Mama“ schreit. Haben Sänger und Coältler Verstand, so singen sie  
künftig vom „Mamaland“. Unwiderlegbar bewiesen ist da, es klingt viel  
besser „Maaah“ als das schwerfällige dumme „Vaah“. Schweizerbürger,  
erhebt 3 Finger der Hand und schwöret, zu sterben fürs „Mamaland!“  
Hast noch der Söhne da!

### Allerseelen 1908.

Es zieht zu abgestorbenen Leibern  
Ein langer schwarzer Zug von Weibern!  
Sie legen große Kränze nieder  
Und beten laut und gehen wieder.  
Auf Grete Beyers Grab zu schauen  
Ist: „Liebesgabe Dresdener Frauen!“  
Der Tiersehuz blüht, mit jedem Vieh  
Hat heutzutag man Sympatie.

Daß ihren Schatz sie brachte um,  
In Wirklichkeit war's nicht so dumm;  
Denn hätte sie ihn nicht umgebracht  
Hätt er's wohl selber noch gemacht!  
Es könnte mancher was erzählen  
Davon, wie uns die Weiber quälen — —  
„Hätt's doch mein Weib“, wünscht mancher  
heuer,  
„Nur auch gemacht so wie die Beyer!“

Drum lob' ich mir die Dresdner Frauen,  
Die mit am Zukunftstaate bauen!  
Möcht' ihnen gern zur Weihnacht schenken  
Den Mut, sich schleunigst zu erkennen!  
Emil.

### Schlaumeier.

(Eine Berner Schauerwär.)  
Zwei Wächter der Securitas  
die hatten was gerochen;  
sie gingen hin und sahen, daß  
zwei Kerle eingebrochen.

Sie gingen hin und packten sie. —  
Dann tat als Wache weilen  
der eine — und der andre wie  
verrückt um Hilfe eilen.

Und als die Strolche dies geseh'n,  
da packt' sie ein Verlangen;  
wie jener möchten sie gern geh'n, —  
sind wirklich — durchgegangen.

Der Wächter aber ließ sie zieh'n;  
ihm schlotterten die Glieder.  
Er sah sie zieh'n und sah sie flieh'n  
und sah sie niemals wieder.

### Der kleine Literat.

„Vater, gelt, so ein Geschichten das  
nennt man Skizze, weil's kitzelt!“

## Tiefer Sprachfinn.

Schweizerknabe: „Wo willst du hin?“  
Michelsknabe: „Für Muttern einholen.“  
Schweizerknabe: „Einholen — was heißt  
das?“  
Michelsknabe: „Nu — Brot, Wurst, But-  
ter usw. aus den Geschäften holen.“  
Schweizerknabe: „Ach so. Bei uns nennt  
man das „einkaufen.“  
Michelsknabe: „Einkaufen? Ja, aber  
wir — pumpen's doch...“

Frau Stadtrichter: Lohet Sie, Herr Feusi,  
was ist au in alle Ritze für es Gjö-  
mer weg dr Bundesbahn? Mer  
wur scho meine, sie war am Verlumpe.“  
Herr Feusi: „Mer wur würkli meine, es  
war en Bliß us heiterem Himmel  
und mer hätt de Blaast nüß gschä.“  
Frau Stadtrichter: „Ge tunkst ein, sie  
lönd iez ämel vom Neujahr a Züg  
igah, wo f ämel im Herbst na im  
Sinn gha händ de ganz Winter z'fuehre.  
Ebzig eige?“

Herr Feusi: „Es wirt halt cho, wie 's bin  
eusere Kantonsfinanz gängen ist:  
So lang's no ä paar Franken im  
Staatsportmehneh gha hä, ist jede  
Geißbock gsubventioniert worde  
und erst wo de Finanzchare bis über  
d' Raben ue im Dreck ien gsteet ist,  
händ die verfierte Finanzmänner  
Hülfi gliest.“

Frau Stadtrichter: „Wege was find 'f  
denn ä so id' Chrott iecha?“

Herr Feusi: „Hä sie händ halt alls mit-  
enand welle boue, nib nu die große  
Stationsalage, wo bi viele Millione kost  
händ, — die nützigste Rebestattionli  
händ müese a dr Stell umboue si.“

Frau Stadtrichter: „Und weg dene gläid e  
Returbillete iß ehne meini au erst  
iez ufgröche?“

Herr Feusi: „Über säb thät 's Bublikum  
scho ringer schwige statt ufbigähre.  
D' Bundesbahngegner fahred sa-  
gar gern mit dene Bilete. Aber iez iß  
halt böß usschla. Zu eus ue häts amig  
hin und her 1 Fr. 85 Rp. kost; wenn 'f  
nu uf 1 Fr. 65 Rp. abe wäred, häts  
gheiß: Respekt vor dr Bundesbahn. Da  
sind f aber obni wilers uf 1 Fr. 40 abe.  
Da händ aber die, wo Bahn fahred,  
nümte tanket; sie händ glett: Das ist  
tümer weber nobel und wenn seh d'  
Bahn wett usschla, wäred sie sie in Bo-  
den ie verflüche.“

Frau Stadtrichter: „Mer seht halt en  
Meggler zum Trefter wähe, die schü-  
hed nüß ä so dri mit em Abschla.“